

Inhalt

Vorbemerkung 7

Einleitung 9

Zum gesellschaftlichen Kontext für politische Bildung

Klaus Dörre

Politisierung der Unsicherheit. Prekarität und gewerkschaftliche
Handlungsfähigkeit als Bildungsproblem 15

Helmut Martens

Politische Bildung als Aufgabe gewerkschaftlicher Bildungsarbeit . . . 29

Politische Bildung unter veränderten Rahmenbedingungen

Joachim Beerhorst

Die IG Metall und ihre Bildungsarbeit nach dem Gewerkschaftstag . . 49

Joachim Ludwig, Kurt R. Müller

Kompetenzentwicklung im Spannungsfeld betrieblicher Modernisierung.
Fallarbeit als Konzept zur Kompetenzentwicklung? 63

Franz-Josef Jelich, Michael Schemmann

Kompetenz – Entideologisierung der Debatte um politische Bildung? . 89

Uwe Elsholz

Aspekte der beruflichen Bildung für die
gewerkschaftliche Bildungsarbeit 99

Reflektierte Praxis

Fritz Neidherr, Bernd Kassebaum

Reflektierte Praxis. Ein Gespräch 111

Roger van Heynsbergen, Hans Herzer

Erfahrungen mit der Modularisierung der gewerkschaftlichen
Bildungsarbeit. Ein Gespräch 123

Bernd Kassebaum

Der Stand der Einführung der neuen Ausbildungsreihen
am Beispiel von BR-Kompakt 145

Perspektiven

Gerd Hof, Hans Herzer

**Bildungsarbeit ist Organisationsaufgabe – zur Weiterentwicklung
der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit der IG Metall 163**

Wolf Jürgen Röder

**Das Arbeitsvorhaben zur Weiterentwicklung der gewerkschaftlichen
Bildungsarbeit der IG Metall zwischen den Gewerkschaftstagen . . . 179**

Autoren 192

Vorbemerkung

Ursprünglich war nichts weiter vorgesehen als eine schlichte Dokumentation der Texte des am 04./05. Februar 2004 in Sprockhövel stattgefundenen Workshops „Das Politische (in) der Politischen Bildung“. Daraus wurde jedoch nichts.

Für die Teilnehmer/innen des Workshops sowie für die Mitglieder des Lenkungsausschusses unmittelbar nach dem Workshop wurden die bis dahin vorliegenden Referate zur Verfügung gestellt und damit war quasi eine – allerdings unvollständige – Dokumentation entstanden.

Deshalb wurde der Wunsch geäußert, die Dokumentation anzureichern, sie zu einem „Leseheft“ zu machen, dessen Nutzen nicht nur in der verständlichen Aufbereitung der Referate und der konzeptionellen Diskussion, sondern auch in der Darstellung wichtiger Umsetzungserfahrungen liegen sollte.

Es sollte die Umsetzung des Arbeitsvorhabens zur Weiterentwicklung der Bildungsarbeit erfahrbar machen und damit auch ein Stück „praktische Reflexion“ leisten.

So entstand das folgende Heft. Es orientiert sich im ersten Teil entlang der Struktur des Workshops „Das Politische (in) der politischen Bildung“. D.h. es stellt zunächst die Frage nach dem gesellschaftlichen und gewerkschaftlichen Kontext von politischer Bildung. Dem Anliegen zugeordnet sind die Beiträge von Klaus Dörre und Helmut Martens. Den Schlussfolgerungen aus diesen veränderten Rahmenbedingungen spüren Joachim Beerhorst vor dem Hintergrund sich wandelnder Gewerkschaftsarbeit und Joachim Ludwig vor dem Hintergrund sich wandelnder Bildungskonzeptionen nach. Michael Schemmann und Franz-Josef Jelic nehmen die Debatte um den Konstruktivismus auf. Ihr Beitrag beruht auf einem Vortrag im Rahmen eines vorhergehenden Workshops zwischen Bildungsbereich und Wissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum. Uwe Elsholz sucht die Differenzierungen und Schnittmengen zwischen den Prozessen in der Berufsbildung und der Politischen Bildung.

Im dritten Teil geht es entlang des Schlüsselbegriffes der „Nachwuchsqualifizierung“ um Konzeption, Erfahrung und Weiterentwicklung eines zentralen Konzeptes des Arbeitsvorhabens. Den Kern der Umsetzung, reflektierte Praxis eben, bilden zwei längere Interviews mit Fritz Neidherr, Bst. Bad Orb, und Roger van Heynsbergen, Werner-Bock-Schule, die sowohl an der Konzeption der neuen Se-

minare wie an deren Umsetzung und Evaluierung beteiligt sind. Bernd Kaßebaum stellt am Beispiel des neuen Ausbildungsganges für Betriebsräte, BR-Kompakt, Konzept und Erfahrungen vor.

Abgerundet wird das Heft durch einen Ausblick von Hans Herzer und Gerd Hof, die beide in der Projektsteuerung eine herausragende Funktion innehaben. Sie versuchen den Bogen zu spannen, die Aktivitäten des Arbeitsvorhabens in einen Begründungszusammenhang zu stellen und einen Ausblick für die nächsten Monate zu geben. Wolf Jürgen Röder schließt den Band. Ihm geht es darum, das Arbeitsvorhaben zwischen zwei Gewerkschaftstagen zu verorten, einem spannungsreichen, der hinter uns liegt, und einem, der deutliche Signale der Geschlossenheit aussenden muss, in naher Zukunft vor uns.

Allen Beteiligten ist an dieser Stelle für ihre Zuarbeit und vor allem den Leserinnen und Lesern für ihre Geduld zu danken.

Franz-Josef Jelich (FIAB)

Bernd Kaßebaum (IG Metall)

Einleitung

Das Arbeitsvorhaben zur Weiterentwicklung der Bildungsarbeit der IG Metall steht mit der Bildungstagung im November 2006 und dem im Jahr darauf folgenden Gewerkschaftstag an einer entscheidenden Stelle.

Die beiden Ausbildungsgänge VL- und BR-Kompakt sind fertig gestellt und werden 2006 im dritten Jahr umgesetzt. Sie haben nun eine feste Struktur, ihre Verbindung zur regionalen Bildungsarbeit ist hergestellt und die Konzeptionsarbeit ist abgeschlossen. Die Evaluierung hat stattgefunden und zu Überarbeitungen einzelner Module geführt. In das Bildungsprogramm 2006 geht die IG Metall mit zwei guten und reifen Seminarreihen.

Aus den Teilprojekten „politische und aufgabenbezogene Weiterbildung“ liegen erste Pilotseminare und Erfahrungen vor. Das Bildungsprogramm 2006 wird weitere Pilotseminare in beiden Feldern bringen.

Das Gesamtbild des künftigen Bildungsangebotes der IG Metall ist im Entstehen.

Über den Leitbildprozess hoffen wir auf eine Verständigung auf ein von allen Bildungsarbeiterinnen und Bildungsarbeitern geteiltes und von der Organisation getragenes Verständnis über Ziele, Inhalte und Methoden der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit.

Es ist uns wichtig, diesen Prozess mit uns befreundeten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu reflektieren, sie zur Kritik einzuladen und - wo nötig - ihre Anregungen auch zum Anlass für Korrekturen zu nehmen.

Wichtige Workshops und Tagungen liegen bereits hinter uns. Auf ihnen wurde nach den gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen von Gewerkschaftsarbeit und damit auch von gewerkschaftlicher Bildungsarbeit gefragt. Mit welchen ökonomischen und sozialen Prozessen sind die Gewerkschaften konfrontiert? Wie verändert sich Industriearbeit? In welche Prozesse sich wandelnder Subjektivität ist Bildungsarbeit eingebunden?

Es wurden eine Reihe von (Teil-) Antworten gegeben, die wiederum zu einem bestimmten Teil Konsens sind, zu einem anderen zu strittigen Bewertungen und Einschätzungen führten.

Unstrittig ist beispielsweise, dass es wichtig ist, sich der arbeitspolitischen Prozesse bewusst zu werden. Hierbei liegt „das Politische“ gerade darin, sowohl die Ungleichzeitigkeiten zwischen industriell verhafteten und wissensbasierten Logiken zu erkennen und die sozialen und ökonomischen Dysfunktionalitäten der neuen Metaphern der Marktlogik herauszuarbeiten und damit Arbeitspolitik auf den verschiedenen Handlungsebenen erst wieder zu begründen.

Weder hat der Taylorismus ein Ende gefunden, noch sind die neuen Arbeitsformen nicht per se der Ausdruck requalifizierter, inhaltsreicherer und belastungsärmerer Arbeit. Häufig ist das Gegenteil der Fall. Die Prekarisierung nimmt für wenig und hoch qualifizierte Arbeit zu.

Unstrittig ist auch, dass die Analyse dieser Prozesse eingebettet werden muss in eine Einschätzung der sich wandelnden ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen. Über einen neuen Anlauf in Arbeitspolitik hinaus geht es daher um Gesellschaftspolitik.

Ob es die Umgestaltung der Bundesrepublik in eine „Deutschland AG“ ist, ob es der strittige Weg der europäischen Integration oder der Prozess der Globalisierung der Finanz- und Produktmärkte ist – wichtig ist für Bildungsarbeiter/innen, dass sie die „Sachzwänge“ dieser Prozesse hinterfragbar machen, der Ohnmächtigkeit vieler Kolleginnen und Kollegen entgegenwirken und mit ihnen nicht nur an dem Wissen um die Folgen dieser Prozesse, nicht nur um das Erkennen der Ursachen, sondern auch an der Gestaltung dieser Verhältnisse arbeiten.

Gewerkschaftliche Bildungsarbeit muss die gesellschaftlichen Zusammenhänge stets reflektieren. Der Spielraum gewerkschaftlicher Politik in Gesellschaft und Betrieben ist immer wieder neu auszuloten und zum Gegenstand von Bildung zu machen.

Gewerkschaftliche Bildungsarbeit muss Kolleginnen und Kollegen unterstützen, Handlungskompetenz auf den verschiedenen Ebenen von Gesellschafts-, Tarif- und Betriebspolitik zu entwickeln. Für uns ist wichtig, dass die Kolleginnen und Kollegen nicht nur über die Verhältnisse und ihre Gestaltung abstrakt „wissen“, sondern dass sie im Kollegenkreis auch für gewerkschaftliche Ziele eintreten, als Betriebsräte und Vertrauensleute in ihrem unmittelbaren Handeln gewerkschaftspolitische Zielvorstellungen zu integrieren wissen.

Für die Konzeption von Bildung bedeutet das, sich der Handlungskontexte von Betriebsräten und Vertrauensleuten und anderen ehrenamtlichen Funktionären bewusst zu werden. Handlungskompetenz ist daher immer auf den unmittelbaren „Wirkungsbereich“ bezogen, auf die Arbeit von Betriebsräten und Vertrauensleuten, Jugend- und Auszubildendenvertretungen oder im Aufsichtsrat von Unternehmen. Gleichzeitig weist sie weit darüber hinaus, weil sie in Prozesse ein-

bettet ist, Prozesse auch selbst initiiert, die über die strukturellen und personengebundenen Handlungsbegrenzungen der einzelnen Felder hinausführen.

Für die Bildungsarbeit ist hierbei immer auch von Bedeutung zu wissen, wie und mit welchen Losungen der Kapitalismus sich rechtfertigt, wie und ob er das zu seinem Bestehen und zu seiner Fortentwicklung nötige Maß an – behaupteter – Gemeinwohlorientierung in Szene setzen kann. Ein Kapitalismus, der zu seiner Rechtfertigung allein auf die Macht der Ellenbogen setzt und den „Homo oeconomicus“ zu seiner zentralen sozialen Gestalt erklärt, ist – wie wir seit Max Weber wissen – nicht nur für ideologische, sondern auch für soziale Krisen anfällig und gefährdet seine Entwicklung. Dieser Kapitalismus basiert auf Gewalt.

Heute wird versucht, das Projekt des Individualismus mit individuellem marktwirtschaftlichen Handeln gleichzusetzen und kulturelle und politische Freiheit auf wirtschaftliche Freiheit zu reduzieren. Das Politische gerät in eine Sinnkrise, weil die wesentlichen Protagonisten der politischen Szene ihre Arbeit „besser“, aber keiner sie mehr „anders“ machen will. Denken und Handeln in Alternativen wird zur Metapher des „Weiter so“. Das kann politische Bildung nicht ruhen lassen.

Wenn politische Bildung in dieser Gesellschaft zunehmend ihren selbstverständlichen Status verliert, was wir nicht ohne Widerspruch hinnehmen können, so ist aber zu fragen, wo die Ansatzpunkte liegen können, die Menschen motivieren, an politischen Bildungsprozessen teilzunehmen.

In der u.a. von Reinhard Bahn Müller vorgetragenen Formulierung von der „Politisierung des Nützlichen“ steckt ein solcher möglicher und sinnvoller Ansatz, der nicht das Politische in der Bildung negiert, das Politische in der politischen Bildung jedoch neu gewichtet. Zugleich ist diese Begrifflichkeit aber nicht frei von Missverständnissen. Nicht: Politisch ist was nützt, sondern das politische, interesse- und handlungsgeleitete Arbeiten an sozialen Gegenständen soll an einen politischen, individuell erfahrbaren und umsetzbaren Zweck und Nutzen gebunden werden. Nutzen heißt dabei nicht zwingend „beruflicher Nutzen“, schließt ihn aber auch nicht aus. Nutzen heißt auch nicht monetärer Nutzen, sieht aber mögliche Übergänge und Schnittstellen neu. Das Konzept der Nachwuchsqualifizierung, einmal nicht von der Organisation, sondern von den Individuen her betrachtet, kann einen solchen sozialen und politischen Nutzen stiften.

Es ist das Verdienst der vorangegangenen Workshops, diese hier skizzierten Fragen aufgeworfen zu haben.

Politische Bildung ist selbstbewusst genug, das Verhältnis zur beruflichen Bildung zu bestimmen ohne jener einen plumpen Ökonomismus zu unterstellen wie umgekehrt nicht jede Adaption von Fragestellungen und Methoden der beruflichen Bildung der Politischen Bildung ihre Spezifik nimmt.

Der Workshop im Bildungszentrum Sprockhövel, mit dem der Bildungsbereich unter der Überschrift „Das Politische (in) der Politischen Bildung“ auch die Überschneidungen und Trennlinien beider Bildungsbereiche ergründen wollte, hat hierzu Klarheit gebracht, aber auch neue Fragen aufgeworfen.

Unstrittig ist der Begriff der Kompetenz in der Politischen Bildung, strittig weiterhin jedoch seine Nähe und Abgrenzung zu Konzepten der beruflichen Bildung. Aber es macht Sinn, über die Bildungssysteme und ihre konzeptionellen Entwicklungen Transparenz zu schaffen und die Konzepte einer anwendungsorientierten Prüfung zu unterziehen, um eine Fortentwicklung der eigenen Konzeption zu befruchten. Dazu gehört u.a. auch die Frage nach dem Stellenwert informellen Lernens, die Frage nach Lernkulturen und Lernorten und die aktuelle (schulpolitische) Debatte der Gegenüberstellung homogener und heterogener Lerngruppen.

In der Konzeption des Arbeitsvorhabens gibt es die wichtige Festlegung, dass die (Weiter-) Entwicklung politischer, fachlicher, sozialer und methodischer Kompetenzen in der Bildungsarbeit der IG Metall künftig in den Ausbildungsgängen eine methodische und didaktische Einheit bilden sollen, dass entlang von „Schlüsselsituationen“, Fallbeispielen oder an Hand von Teilnehmer/innen aus ihrer unmittelbaren Erfahrungswelt vorgetragenen Beispielen diese Kompetenzausprägungen integrativ entwickelt werden. Damit soll die Aufspaltung von „Fachlichem“ und „Politischem“ keinen Platz mehr haben und „Methodisches Lernen“ soll sich unmittelbar auf „Politisches Lernen“ beziehen wie „Politisches Lernen“ ohne „Methodisches Lernen“ möglichst vermieden werden soll.

Kompetenzorientierte Bildungsarbeit im Verständnis des Arbeitsvorhabens bezieht die Reflexion des Handelns ein, sie ist reflexiv und selbstreflexiv. Sie bezieht sich auf ein Handlungskonzept, das sich nicht instrumentell, funktional oder deduktiv aus rechtlich oder satzungsgemäß vorgegebenen Anforderungen „ableitet“, sondern immer auch den sozialen, d.h. auch den gesellschaftlichen Kontext einbezieht. Auch diese Klarstellung ist ein wichtiges Ergebnis der gemeinsamen Arbeit mit den Wissenschaftlern/innen, ein Ergebnis, das vor Missverständnissen bewahrt.

Wenn nun im Arbeitsvorhaben – auf der politischen, subjektorientierten Didaktik der Rahmenkonzeption aufbauend – neue Seminarkonzeptionen für die entstehenden Ausbildungsgänge entwickelt werden, wenn die neue Struktur der „Angebotsseite“ unserer Bildungsarbeit ins Verhältnis gesetzt wird mit den Konzepten von „Bildung und Beratung“ an Bildungsstätten und in Regionen, wenn nun neue Anstrengungen zur Weiterentwicklung, zum Ausbau und zur Revitalisierung regionaler Bildungsarbeit gemacht werden, so entsteht trotzdem kein festes starres Gebäude. Es darf nicht der Eindruck entstehen, als stünden wir nach Beendigung des Arbeitsvor-

habens vor einem neuen in Beton gegossenen Bauwerk. Wir hoffen natürlich, dass durch die neuen Bildungsangebote, durch das Strukturbild und die Verständigung auf ein gemeinsames Leitbild die Voraussetzungen für eine gewisse Nachhaltigkeit gegeben sind. Trotzdem wird die Fähigkeit zur Veränderung stärker als in der Vergangenheit ein Element der Bildungsarbeit werden müssen. Weil die Bildungsarbeit auf den sozialen Wandel bezogen ist, ist sie auch selbst dem Wandel unterworfen und gestalterisch auf den sozialen Wandel bezogen.

Das Arbeitsvorhaben hat seine Dynamik und damit auch seine Strittigkeit aus der Tatsache, dass es nicht nur die Entwicklung „in“ den Seminaren oder die Entwicklung „neuer“ Seminare“, sondern aufbauend auf den genannten Schritten auch die Strukturen der Bildungsarbeit in einen Prozess ständiger Verbesserung und Anpassung gebracht hat. Dies hat Misstrauen und Ängste erzeugt und nach einer schwierigen und ernsthaft geführten Debatte dazu geführt, dass stärker seit langem bewährte und nachgefragte Seminararten wie das BR II in die neue Struktur integriert wurden. Zugleich ist aber mit dem Arbeitsvorhaben auch klar, dass der Prozess der Weiterentwicklung der Bildungsarbeit auch in Zukunft strukturelle Fragen nicht ausschließen kann.

Die Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern soll fortgesetzt werden. Die bewährte Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Wissenschaftlerkreis der Institute in NRW, voran FIAB und Sozialforschungsstelle, ist mit dem Workshop um einige neue Gesichter erweitert worden. Es ist daran gedacht, auch weiterhin zusammen zu arbeiten. Dabei wird es uns auch darum gehen, an Grundbegriffen und Grundkonzeptionen der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit zu arbeiten, sie in den Zusammenhang von gesellschaftswissenschaftlicher und bildungspolitischer Reflexion zu stellen, strittig zu diskutieren, Theorie an Praxis und Praxis an Theorie zu messen. Deshalb erscheint es uns auch folgerichtig, dass in diesem Leseheft der Anteil der Praxisberichte größer geworden ist als ursprünglich intendiert. Die Praxisreflexion kann der Keim für eine neuerliche Runde des gemeinsamen Gesprächs werden.

Der Dank geht an alle Beteiligte.

Klaus Dörre

Wolf Jürgen Röder